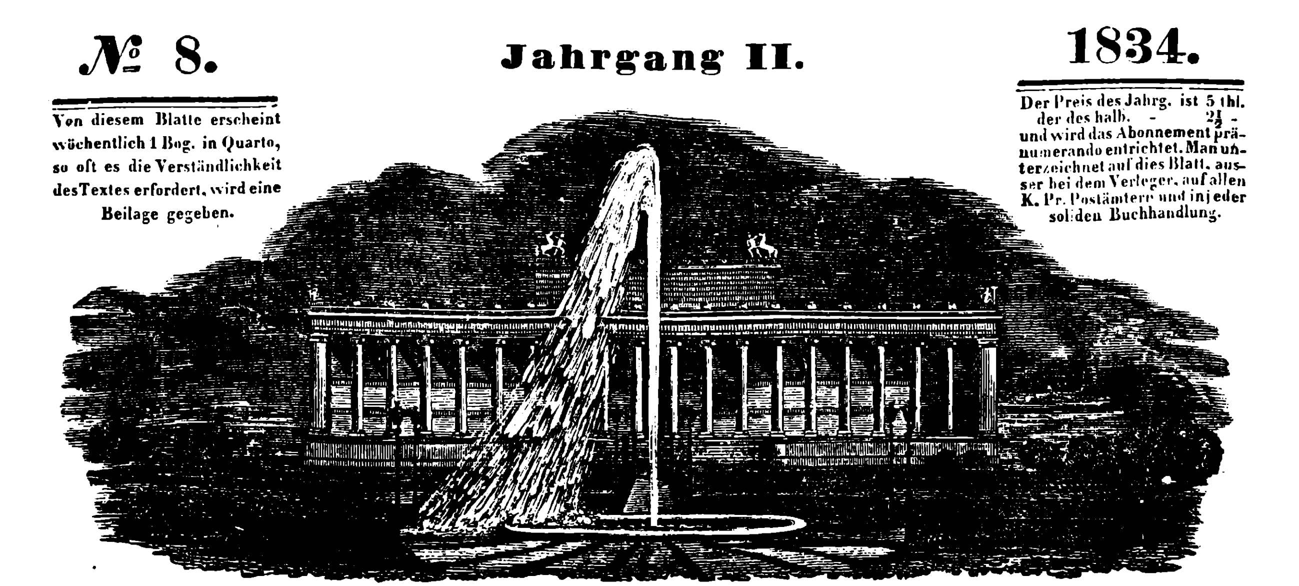
№ 8. Jahrgang II. 1834.

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thl. der des halb. - 2½ - und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf allen K. Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung.



MUSEUM,

Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 24. Februar.

Redacteur Dr. F. Kugler.  Verleger George Gropius.

Erklärung der interessantesten Allegorien christlicher Kunst des Mittelalters, die sich in Kunstprodukten bis auf unsere Zeiten erhalten haben.

Von
C. Boetticher,
Architekt.

(Hierzu eine lithographirte Beilage.)

Vorwort als Einleitung.

Seit der grossen und gewaltsamen, auf die bildende Kunst ungünstig und nachtheilig einwirkenden Veränderung im 16. Jahrhundert, die eine physische und moralische Trennung der alten Kirche nach sich zog, ist die gesammte altchristliche Allegorie aus der Kunst geschwunden und mit der Kunde von ihr, auch der Schlüssel zu ihrem Verständniss verloren gegangen. Zwar hat man sich seit Beginn unsres Jahrhunderts vielfach bemüht, die Monumente unsrer ältern Kunst zu beleuchten und insonderheit deren Bildwerke zu enträthseln, aber es hat keine dieser Forschungen zu einem bündigen und überzeugenden Resultate geführt, weil man entweder eine solche Bedeutung in Werken suchte, in denen gar keine war, oder die wahren Allegorien für bedeutungslose Werke der Willkühr und des Zufalls hielt. Den einfachsten und natürlichsten Weg, sich mit dem Mittelalter in eine Gemüthsstimmung zu versetzen und aus solchem Gesichtspunkte diese Bilder aufzufassen, hat Niemand gethan. — Wie manche fehlende oder verlöschte Inschrift könnte jetzt allein den Commentar zu einem Bildwerke liefern, das durch die vielen von ihm entstandenen Sagen und Fabeln, und durch die Neigung

vieler neuern Kunstforscher zur Mystifizirung, für uns ganz unverständlich geworden ist, und dessen Sinn damals doch allgemein im Volke verstanden wurde. Denn wie volksthümlich die Allegorie war, geht aus allem Vorhandenen genugsam hervor.

Andres Material, verschiedentliche motivirte Darstellung und weit entlegene Oertlichkeit, beweisen bei höchster Uebereinstimmung des Sinnes einer solchen Darstellung, dass sie zur Zeit einmal typisch gewesen.

Das Mittelalter basirt alle seine Allegorien nur auf die Bibel. — Eine solche Individualität nun aber, die so lebendig aus Millionen hervortritt, wird ihren Charakter wie einen feurigen Stempel auf alle Werke der Kunst, unverkennbar, ausprägen; und wird, je einfacher die Mittel des Kunsthandwerkes damals noch waren, die man zur Erreichung des Zweckes anwandte, jedem in solchem Sinne erschaffenen Produkte nur ein klares und off'neres Verständniss leihen, entfernt von unverständlicher Symbolik und trübem Mystizismus; und sie wird, bei Darstellung biblischer Parabeln, nur die Figuren der Schrift — selbst in der Silhouette, — einfältig und verständlich, ohne mystische Tünche und räthselhaftes Beiwerk, wiedergeben. Was den Alten in der Schrift selbst unverständlich war, haben sie nie dargestellt. Deshalb haben wir aus der Apocalypse keine Darstellung ausser dem leicht zu begreifenden Bilde des Lammes. Solche Darstellungen fallen in die spätere Zeit, als die urersten Beziehungen nach und nach aus der Kunst schwanden.

In allen bildlichen Darstellungen jener Zeit muss man aber keine solchen Bezüge suchen, und davon sehr wohl Arbeiten unterscheiden, die als Bindetheile oder Vermittelungen architectonischer Körper, so oft aus rein harmonischen und ästhetischen Prinzipien hervorgehen. In diesen Fehler aber ist man grade häufig verfallen. Man hat Symbolik in Dingen gesucht, die nur einzig und allein aus der Natur der Baukunst erwachsen, und hinwiederum bedeutsame figürliche Darstellungen, (die in der Regel mit zierlichem Ornament verflochten erscheinen), in eine Kategorie mit der sogenannten „Arabeske" geworfen und sie für das phantastische Spiel irgend einer Künstlerlaune gehalten. Wir werden auch sehen, wie weit die wahren Allegorien von gewissen modernen Darstellungen entfernt sind, die man in Vignetten und Arabesken als Beigabe zu Gedichten und Taschenbüchern oder in Tableaux nach Art der Rungeschen hier und da findet.

Zur Höhe der antiken Kunstbildung haben sich die christlichen nie erhoben; ausser vielleicht dann, wo bei einem genialen Geiste, durch das Studium der Antiken, auch ein antikes Kunsthandwerk erlangt worden ist; wie bei den Italienern des späten Mittelalters, bei denen aber eben dadurch jene frühern Beziehungen (und die mit diesen gewissermassen verbundene Einseitigkeit) aufhören. Nichts desto weniger ist es interessant, jene altchristlichen Bildungen, auch in ihrer mangelhaften Darstellung und zwar auf dem Wege ihres Ursprungs, ins Auge zu fassen.

Die Psalmen
ein Hauptstoff christlicher Allegorien.

Die christliche Kirche ist eine Rebe vom Weinstocke des Herrn auf Zion. Aus dem Judenthume hervorgegangen, im Lande Israel selbst geboren und gewiegt, finden wir alle ihre Lehren und Rituale schon im Gesetze Mosis, den Büchern der alten Propheten und den Psalmen ausgesprochen.

Die Färbung, die der glänzende südliche Himmel dem christlichen Cultus verliehen, zeugt unverkennbar von dem Orte seines Ursprungs; besonders nach den letzten Verfolgungsperioden und noch etwas später, als seine Institutionen eine grössere Selbstständigkeit und die Formen des Gottesdienstes eine feinere, glänzendere, so zu sagen, üppigere Ausbildung erhielten, tauchen auch tiefe und individuelle Kunstgestalten, obwohl in ihrer technischen Darstellung noch roh, mit wahrhaft alttestamentarischer Physiognomie auf; da jetzt gleichsam jener Schleier, in dem sich eine verbotene Gottesverehrung barg, hinweggezogen, und der freie Ausdruck des Gefühles einem jeden Gemüthe gestattet war.

Wir finden in den Ceremonien des Tempeldienstes den Gesang, die Fasten, die Räucherungen, theilweise die Opfer, selbst eine Menge gottesdienstlicher Utensilien u. s. w. des alten Testaments wieder. Die Gestalten des Moses, des David, der Propheten, Engel und Cherubim werden Elemente der bildenden Kunst und das neue Testament, dem alten angeschlossen, wird ein heiliges Buch. Jedes einzelne Ritual tritt nach und nach, mit dem feinsten Luxus verbrämt, hervor; bis zuletzt die Pracht des

Cultus alles andre überbietet und Kaiser und Fürsten in bescheidner Demuth, verdunkelt von all der priesterlichen Herrlichkeit, in den Prozessionen seiner Feste gehen. Ja das Volk des 12ten Jahrhunderts musste gewiss beim Anblicke des christlichen Hohenpriesters mit dem Psalmisten sprechen:

> Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen, drum segnet Gott dich ewiglich.
>
> Es müsse dir gelingen in deinem Schmuck, ziehe einher, der Wahrheit zu gut, so wird deine rechte Hand Wunder beweisen.
>
> Scharf sind deine Pfeile dass die Völker vor dir niederfallen. . . . .
>
> . . . . Du hassest gottlos Wesen, drum hat dich Gott, dein Gott, gesalbet mit Freudenöl mehr denn deine Gesellen!
>
> Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloes und Klezia, wenn du aus den elfenbeinern Pallästen daher trittst in deiner schönen Pracht u. s. w.

Sind diese Worte, bei einem wahrhaft frommen und einfältigen Volksglauben, nicht allein schon hinreichend, die unerschöpflichen Mittel, womit die römische Kirche ihre Pracht bestellte, zu erklären? — Es fehlte ja wenig die Wahrsagung zu erfüllen:

> Die Könige am Meer und in den Inseln werden Geschenke bringen; die Könige aus Reich Arabien und Seba werden Gaben zuführen. Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen.

Wir müssen erstaunen zu sehn, in welchem nahen Bezuge der Sinn der Psalmen zur Geschichte der alten Kirche liegt. Wie sollte sich also die Zeit nicht in solchen Weisen ausgesprochen haben? — —

David der hohe Sänger von Zion, der Gott auffahren liess mit heller Posaune und Jauchzen, ist der Dichter der berühmtesten und herrlichsten Psalmen.

Mit einem hochpoetischen Gemüthe begabt, ergiesst er sich bei den Gefahren seiner Jugend, und im Glücke seines Alters in einen Strom von Liedern, die auf eine hohe und ergreifende Weise die Herrlichkeit seines Gottes Zebaoth verkündigen. Die vergleichenden Bilder, die er gebraucht, um seinen momentanen Zustand auszudrücken, entnimmt er aus dem Buche der Natur, und in solchen wirft er auf eine einfache und rührende Weise sein Anliegen auf den Herrn. Deshalb sind diese Allegorien so verständlich und zu künstlerischen Darstellungen so geeignet, indem man die lieblichsten und schönsten Pflanzenprodukte, mit lebendigen Kreaturen verbunden, dabei anwenden kann.

Aus solch anmuthigem Schleier ist die ganze Dichtung der Psalmen gewoben und man darf denselben nur ein wenig lüften, um die Physiognomie der Gestalten ins Auge zu fassen, die parabolisch den Gesängen eingeflochten sind.

Die Psalmen handeln durchweg von dem momentanen Zustande des Menschen, und die Andeutung desselben zieht sich wie ein vielfach geschlungenes Band durch alle Verse des Psalters und ist durch die gebrauchten Gleichnissbilder aufs Deutlichste versinnlicht.

Der Ausdruck des verfolgten niedergeschlagenen Körpers, ist unter dem Bilde der Gazelle oder Hindin, jenes flüchtigen zitternden Thierchens des Morgenlandes, gegeben. Hirsch und Reh sind analog damit.

> Psalm 42, 2. Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir.

Derselbe Seelenzustand, ist im Bilde des Vogels ausgesprochen. Adler, Reiger, Käuzlein, Rohrdommel etc.

> Meine Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Netz des Verfolgers.
>
> Psalm 103, 5. Der deinen Mund fröhlich macht und du wieder jung wirst wie ein Adler.

Der Hund, oft an einem Halsbande zu erkennen, ist das wilde Ungethüm, die Rotte der Bösen.

> Ps. 22, 17. Denn Hunde haben mich umgeben, der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht.

Dies sind wesentlich 3 Hauptkaraktere deren Bedeutung so oft gebraucht ist.

Die übrigen parabolischen Figuren, erklären sich durch die betreffende Anschauung, und durch die, den citirten Textstellen jedesmal vorgesetzte Erläuterung am besten. Es mögen desshalb die Bilder gleich hierauf folgen.

Anmerkung. Diese Bilder sind mit Fleiss von einer Bildungsepoche ab gewählt, in der schon aller fremdartige Einfluss auf die christliche Kunst (wie z. B. der der Antike auf die frühesten Produkte derselben) beseitigt ist und sie selbst einen in sich abgeschlossenen und originalen Typus angenommen hat

No. 1.*)

Messgewand, in Brandenburg aufgefunden.

Unverkennbar und deutlich ist das Licht als Strahlenkranz, das trinkende Wild am Wasser, die Bäume des Libanon, Früchte und Blumen, hier in Schematen ausgedrückt.

Darstellung aus Ps. 104.

Vers 2. Licht ist dein Kleid, das du anhast; du breitest den Himmel aus wie einen Teppich.

„ 10. Du lässest Brunnen quellen in den Gründen, dass die Wasser zwischen den Bergen hinfliessen;

„ 11. dass alle Thiere auf dem Felde trinken, und das Wild seinen Durst lösche.

„ 12. An denselben sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen.

„ 13. Du feuchtest die Berge von oben her, du machst das Land voll Früchte, die du schaffst.

„ 16. Dass die Bäume voll Saft stehen, die Cedern Libanons, die er gepflanzt hat.

No. 5.

Gedruckter Leinenstoff aus Brandenburg.

Der ins Unglück gesunkene Leib, die niedergebeugte Seele (durch das in die Grube halb versenkte Reh mit dem darüberschwebenden Vogel dargestellt), dem weiterhin Löwe und Hund nachstellen, fügt sich vertrauensvoll unter die Flügel der göttlichen Allmacht, und wird durch das Band der Treue (Kette des Bundes, womit Gott die Seinen hält) errettet und erquickt. (Die Oelzweige, im Schnabel der freudig erretteten Seele, bedeuten die himmlischen Erquickungen.)

Psalm 69. Ich versinke im tiefen Schlamm, ich bin in tiefen Wassern und die Fluth will mich ersäufen. Ich habe mich müde geschrien, und das Gesicht vergeht mir, dass ich so lange muss harren auf meinen Gott.

Psalm 44,26. Denn unsre Seele ist gebeugt zur Erde; unser Bauch klebt am Erdboden.

Psalm 57, 2. Sei mir gnädig Gott, sei mir gnädig, denn auf dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis das Unglück vorübergehe.

„ 3. Ich rufe zu Gott dem Allmächtigen, zu Gott, der meines Jammers ein Ende macht.

„ 4. Er sendet vom Himmel und hilft mir von der Schmach meines Versenkers. Sela. Gott sendet seine Hülfe und Treue.

Psalm 18,17. Er schickte aus der Höhe und holete mich und zog mich aus grossen Wasser.

Psalm 57, 5. Ich liege mit meiner Seele unter den Löwen. Die Menschenkinder sind Flammen, ihre Zähne sind Spiesse und ihre Zungen scharfe Schwerdter.

„ 7. Sie stellen meinem Gang Netze und drükken meine Seele nieder.

Psalm 22,13. Grosse Farren haben mich umgeben, ihren Rachen sperren sie auf wie ein brüllender und reissender Löwe.

Psalm 10, 9. Denn er lauert im Verborgenen, wie ein Löwe in der Höle.

Psalm 36, 8. Wie theuer ist deine Güte Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen können. Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses.

No. 7.

Gedruckter Leinenstoff aus St. Gotthardt in Brandenburg.

Der Herr, thronend auf Burg Zion, ist unter dem Bilde eines Löwen, des Thierkönigs, dargestellt. Die Burg Zion ist in ihrer Pracht, auch der oft erwähnte Zaun angedeutet, und aus dem Thore dieses Zionischen Weinbergs strömet das himmlische Manna (denn „Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle"), welches von den an der Schale sitzenden Seelen (Vögeln) genossen wird.

Psalm 48, 2. Gross ist der Herr und hochberühmt in der Stadt unsers Gottes auf seinem heiligen Berge.

„ 3. Der Berg Zion ist wie ein schönes Zweiglein, dess sich das ganze Land tröstet. An den Seiten gegen Mitternacht liegt die Stadt des grossen Königs.

„ 13. Machet euch auf um Zion und umfanget sie, zählet ihre Thürme.

*) Es sind die Nummern beibehalten, welche die einzelnen Gegenstände in der Sammlung des Herrn Verfassers besitzen. d. R.

Psalm 121, 4. Siehe der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.

Psalm 33, 14. Von seinem festen Throne sieht er auf alle, die auf Erden wohnen. Siehe des Herrn Auge sieht auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, dass er ihre Seele errette vom Tode, und ernähre sie in der Theurung.
Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses.

Psalm 43, 3. Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berge, und zu deiner Wohnung.

Psalm 50, 2. Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes.

No. 3.

Sammt und Goldstoff aus Hildesheim.

Dieses Bild zerfällt in zwei Theile; in den mittlern Raum, der gleichsam das Zelt des Herrn darstellt, und in die besondere Darstellung auf dem geschlungenen Bande um den Cherubskopf.

Der Schild mit der Inschrift stellt wahrscheinlich den Namenszug Abba (Vater) in kufischen Zeichen dar und ist der Schild des Heils. Das gefleckte Thierchen unter dem Schilde ist das vom Hunde verfolgte Reh.

Der geflügelte Löwenkopf in der Mitte des Zeltraumes ist der Herr, sitzend auf Cherubim und zornig. Die Andeutung von Strahlen oder Blitzen mit den kleinen Wölkchen ist eine passende Vermittelung zum Ornamentistischen der Zeichnung.

Psalm 18.

Vers 8. Die Erde bebte und ward bewegt, und die Grundfesten der Berge regten sich und bebten, da er zornig war.

„ 9. Dampf ging auf von seiner Nase und verzehrendes Feuer von seinem Munde, davon es blitzte.

„ 10. Er neigte den Himmel und fuhr herab, und dunkel war es unter seinen Füssen.

„ 11. Und er fuhr auf dem Cherub, und flog daher; er schwebte auf den Fittigen des Windes.

„ 12. Sein Gezelt um ihn her war finster und dicke schwarze Wolken, darinnen er verborgen war.

„ 13. Vom Glanz vor ihm trennten sich die Wolken mit Hagel und Blitzen.

„ 15. Er schoss seine Strahlen und zerstreuete sie, er liess sehr blitzen und schrekte sie.

„ 31. Gottes Wege sind ohne Wandel, er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen.

„ 34. Er macht meine Füsse gleich den Hirschen und stellt mich auf meine Höhe.

„ 36. Und giebst mir den Schild deines Heils.

„ 46. Die fremden Kinder aber zappeln und verschmachten in ihren Landen.

KUNSTLITERATUR.

Kurze Anweisung zur Linear-Perspektive, mit den nöthigen praktischen Vortheilen bei deren Anwendung für die ausübende Zeichenkunst von Friedrich Beuther. Mit 15 lithogr. Tafeln. Kassel, Verlag von J. J. Bohne 1833. 38 S.

Vorliegende Schrift entwickelt auf eine klare und fassliche Weise die vorzüglichsten Grundbegriffe und Regeln der Linearperspektive, ohne dass durch Weglassung der Beweise der einzelnen Sätze und der Beschreibung von den Verfahrungsarten bei verschiedenen Fällen, die Wissenschaftlichkeit beeinträchtigt wird. Als Lehrbuch und Leitfaden bei dem Unterricht in der Perspektive ist es sehr zu empfehlen. Die Bestimmung der Distanz, der Verschwindungs- und Theilungspunkte, wenn diese mit dem Aug- und Distanz-Punkt zusammenfallen, die Verfahrungsart, zusammengesetzte Compositionen durch den geometrischen Grundriss perspektivisch zu zeichnen, sind besonders hervorzuheben. Neu ist die Beilage eines Winkelmessers, für ¼ Distanz berechnet, und die Tabelle der Winkel von verschiedenem Verschwindungspunkte und den dazu gehörigen Theilungspunkten. Ungern vermissen wir die Lehre von den schiefen Ebenen, die Angabe einiger abkürzenden und bequemen Mittel, wenn der Raum über oder neben der Bildfläche zur Auffindung und Anwendung der Verschwindungs- und Theilungs-Punkte fehlt oder wenn die Maasse des Bildes sehr gross sind. Hierher gehörte z. B. die Bestimmung der Theilungspunkte

durch Halbirung der Winkel, welche die nach dem Verschwindungspunkt gehenden Linien mit dem Perpendikel bilden. Ebenso die Regeln, wie zu perspektivisch gezeichneten Gegenständen der Augpunkt, die Distanz und die übrigen perspektivischen Punkte und Linien gefunden werden. Es ist dies besonders zu berücksichtigen, da namentlich der Maler auf eine solche Weise die zuerst nach dem Gefühl entworfenen Gegenstände am Besten zu berichtigen im Stande ist. H..

LITHOGRAPHIE.

Der lange Markt in Danzig. Gemalt v. Dominic Quaglio. Lithographirt v. J. Bergmann. Gedruckt im lith. Inst. v. L. Sachse & Co. durch Berndt. Verlag von L. Sachse & Comp. in Berlin. (Auch zu haben bei George Gropius.)

Das vorliegende Blatt enthält einen Blick in das interessante Innere einer ehemals mächtig blühenden norddeutschen Stadt. Hohe und schmale Giebelhäuser, im Styl des siebzehnten Jahrhunderts, meist nur zwei Fenster breit, mit Treppen und Terrassen vor den Thüren, umgeben den Markt. Auf der einen Seite desselben ist der berühmte Artushof (die Börse), mit hohen und weiten gothischen Fenstern, dazu sich aber die korinthischen Pilaster des Obergeschosses und die aegyptischen Obelisken auf den Giebelecken seltsam ausnehmen. Nicht weit davon ist das Rathhaus in gothischem Styl, mit seinem himmelhohen Thurme, der alle Kirchthürme der Stadt überragt und dem Schiffer schon von Weitem die stolze Hansestadt ankündigen musste. Die Lust am Thurmbau, welche dem Mittelalter so charakteristisch eigen ist, hat sich heutiges Tages sehr verloren; wir haben jetzt überhaupt keinen rechten Humor in der Baukunst, wir verstehen nicht einmal mehr das Geheimniss, ordentliche, lebendig emporstrebende Thürme aufzurichten. Der Thurm des Danziger Rathhauses erhebt sich aus der Mitte des Gebäudes auf schmaler Grundfläche; aber an seinen vier Ecken springen Erker hervor, die, durch herum laufende Gesims-Bänder an die Masse des Thurmes fest gebunden, dem Ganzen eine grössere Sicherheit geben. Sie schliessen in leichten Spitzen; zwischen ihnen schiesst in mehreren Knoten die Spitze des Hauptthurmes empor. Eigenthümlich ist ausserdem besonders die Verkleidung von dem Giebel des unteren Gebäudes, welche ebenfalls durch Erker an den Seiten fest gehalten wird. Neben dem Rathhause sieht man eine Strasse entlang, und vor dem Gebäude steht ein lustiger Springbrunn mit einem Neptun und anderen heidnischen Figuren; der Markt ist von vielfachen Gruppen Volkes, von Kindern, Bauern, Juden, Kaufleuten, Soldaten, u. s. w. belebt. Die Composition des Ganzen, ebenso wie die Ausführung der Einzelheiten ist ansprechend, und von guter Wirkung. Auch die Arbeit des Lithographen ist erfreulich: namentlich sind bei dem wohlgelungenen Bestreben, ein malerisch zusammengehaltenes Ganze zu liefern, die Eigenthümlichkeiten der Architektur mit grosser Schärfe und Deutlichkeit wiedergegeben.

Nachrichten aus Paris.

Ende Januar 1834.

Vom November bis Februar sind hier die vier unfruchtbarsten Monate für die zeichnenden Künste. So lange Tanz und Musik das Interesse des Publicums fesseln, müssen die stilleren Musen Malerei, Sculptur und Architectur sich im Hintergrunde halten; die mächtigen Arbeiten der einen sind unterbrochen oder wenigstens nur matt betrieben, und der Louvre ist geschlossen, bis die Frühlingssonne des März die neuen Schöpfungen der beiden andern bescheint.

Die Liebe zur Wohlthätigkeit ist Ursach dass wir uns nicht ganz von der Kunst entwöhnen. Es ist im Musée Colbert eine Ausstellung zum Besten der Armen eröffnet. Die hier ausgestellten Sachen sind meistentheils in den Sälen der Ausstellung bereits gesehen, gewähren aber Kunst-Liebhabern das grosse Vergnügen, alte Bekannte zu begrüssen, Kennern und Künstlern den Nutzen, das Fortschreiten und sich Ausbilden der einzelnen Schulen besser verfolgen zu können.

Eine grosse Federzeichnung von David, „Achill, den Leichnam Hectors um die Mauern Troja's schleifend," fällt am meisten in die Augen. Die Lage

des griechischen Helden hat vielleicht etwas gezwungenes aber die Anordnung ist grossartig, geschickt, voll von Leben und Bewegung. Der Styl ist heroisch und der Effect ähnlich dem römischer Meister. Mehrere interessante Correcturen zeigen mit welcher Strenge der berühmte Wiederhersteller der Kunst in Frankreich die Formen studirt, denn ohne Form ist keine Kunst.

Zwei Schüler dieses grossen Meisters M. Abel de Pujol und M. Rouget, haben nicht mehr die Reinheit der Form und des Geschmacks. Der erstere zeigt uns „Germanier auf dem Schlachtfelde des Varus in der Mitte römischer Legionen," gut gezeichnete Figuren, doch schwer und ohne Wahrheit in der Ausführung. Der zweite „Amor und Psyche" darstellend, wollte zart sein, ist aber nur kalt. Man muss sich besonders wundern, jetzt noch Fehler zu finden, die diese Schule früher schon in Misskredit gebracht, den sie durch ihren Verfallgenug büsst.

„Die erste Geburt," brachte zu seiner Zeit ihrem Meister M. Vauchelet eine goldene Medaille; der Ausdruck der mütterlichen Liebe in der Eva ist anziehend, ebenso Adam, seinen ersten Sohn dem Ewigen darbringend. Die Farbe hat Licht und Frische, die Zeichnung ist nicht frei von Affectation.

Ein junger sitzender „Araber," schlafend, die Pfeife in der Hand von M. Decamps ist sehr wahr und naturgetreu, und verdient nur Lob.

Ausserdem lieferte M. Thénot den „Angriff eines Ebers durch eine Koppel Hunde;" M. Fouquet das „Innere einer Schmiedewerkstatt;" M. Mercey die „Aussicht von einem Berge auf einen Giessbach, über den eine Brücke führt;" M. Giroux eine „Ansicht von Sabinum;" M Dugnan zwei „Ansichten von Paris;" M. Ligier das „Coliseum von Rom" und die „Arena von Nimes;" M. Turpin de Crisse ein Rahm voll Sepia- und Bleizeichnungen. Obengenannte Künstler zeigen echtes Talent und fleissiges Studium.

Möge diese Ausstellung viel Publicum anlokken! Ob aber die Wahl der ausgestellten Gegenstände dem jetzigen Interesse am meisten angemessen sei, wäre eine noch zu beantwortende Frage. Es müssten wohl zu einer solchen Ausstellung hauptsächlich nicht schon bekannte, sondern dem Publikum für gewöhnlich unzugängliche Gemälde, also nicht auf dem Museum oder der jährlichen Ausstellung gesehene, erscheinen.

Man würde die Menge herbeiströmen sehen, vor den Tod des Socrates von David, den Gustav Wasa von Hersent, die Odalisque von Ingres, die Schnitter von Leopold Robert etc. Die Königl. Gallerie sowohl als die sehr reichen Privat Gallerien würden gewiss gern bereit sein, das was sie kostbares einschliessen, zu einem Zweck zu leihen, der im Interesse der Kunst, so wie der Menschheit liegt.—

Ein ausserordentlicher Zulauf, welchen wir wohl dem Musée Colbert wünschen, strömte nach dem Hôtel de Ville, um der jährlichen öffentlichen Sitzung der freien Gesellschaft der schönen Künste beizuwohnen. Sie ist im Juli gestiftet und gewinnt bedeutend an Theilnahme. Was diese Festlichkeit auszeichnete, ist die Verbindung der Produkte der freien Künste mit den literarischen Arbeiten. Eine gut gewählte und vortrefflich ausgeführte Musik beschloss angenehm eine academische Sitzung ohne Langeweile. Ein schöner Tisch von volscischer Lava, emaillirt nach Zeichnungen des Architecten Hittorf, war nicht ausgestellt, aber wir haben früher schon unsere Meinung (im Constitutionel) darüber ausgesprochen, und glauben behaupten zu dürfen, dass diese Erfindung eine unschätzbare Wichtigkeit, besonders in Bezug auf Anwendung in der Architectur, gewinnen wird. Der erwähnte Tisch, sowie die Copie einer Madonna nach Raphael auch in emaillirter Lava, und mehrere andere Sachen der Art werden bei künftiger Industrie-Ausstellung dem Publicum gezeigt werden.

Der Architekt Hittorf ist beauftragt die Herbeischaffung der grossen Granitblöcke zum Piedestal des Obelisken von Luxor, zu leiten. —

Gewöhnlich findet während der letzten 14 Tage des Jahres eine Ausstellung von Productionen der Königl. Manufacturen statt, welche jedoch in diesem Jahre ausgefallen ist, da die Directoren der Königl. Fabriken ein Jahr für unzureichend zur Ausführung grösserer Kunstwerke erachtet haben, und deshalb beschlossen worden ist, nur alle 2 Jahr eine solche Ausstellung zu wiederholen.

Antikritiken.

Da das Museum den verschiedenen Ansichten und Meinungen gern Raum bietet, so haben wir keinen Anstand genommen, den folgenden, uns zur Ver-

öffentlichung übersandten Artikel mitzutheilen, und bürgen wir für den unveränderten Abdruk derselben.

* * d. R.

*

In Betref Ihrer **Beurtheilung der radirten Skizzen des Berl. Kunstvereins,***) ist Ihre Parteilichkeit als Lärm-Trompete der Königl. Academie unverkennbar, den gerade das schlechteste mit Tau-Conturen radirte Blatt „Amor unter jungen Mädchen" loben Sie ungewöhnlich,**) während Sie in den schön radirten Blätter „Simson" „die Erfindung der Malerei" harte Streifen ***) entdecken wollen, die doch nicht wahrzunehmen sind, müssen Sie erst eines besseren durch andere Abdrücke belehrt werden, so zeigen Sie Ihre grosse Unkenntniss, als bestallter Kritiker, den Härten können durch keinen Druck geändert werden, da der Total-Effeckt bleiben muss, der Abdruck sei grau oder schwarz. Eine Rüge kann den Künstler ermuntern, doch bittern Tadel entmuthig, demnach hätte die Kunst also keinen competenten Richter gewonnen, und Parteilichkeit bei allen Ihren Urtheilen voraussetzen.

ein
Wahrheits-Freund.

---

*) No. 3, S. 22 und Nachschrift in No. 4, S. 32 dieses Jahrgangs.

**) Die bezügliche Stelle lautete:
Unter der Leitung des Herrn Buchhorn sind die „Neapolitanerinnen" nach Magnus und „Amor bei jungen Mädchen" nach v. Klöber, beide (das erste soweit es thunlich war) im **Ganzen leidlich** und in guter Haltung, gestochen.

***) Die hieher bezügliche Stelle ist:
„Die Skizzen von Herrn Mandel.... sind **mit grösster Zartheit** ausgeführt, aber, wenigstens in den Schattenpartieen des Fleisches völlig haltungslos: zwischen den übertriebenen Reflexen und den voll beleuchteten Theilen laufen breite, schmutzig **schwarze Streifen** hin, welche alle Modellirung aufheben." — Vergl. hiezu die Nachschrift, welche von dem Antheil des Druckers an den gerügten Mängeln handelt.

Monsieur!

Je réponds à l'article de votre journal) que*

1. *un imprimeur ne peut changer le Caractère des figures, la forme des Lignes, ni ôter ou donner de l'harmonie; la pureté et le beau ton du noir est tout ce qu'on peut demander avec de pareilles planches.*
2. *la reclamation qui vous a été faite, ne portait que sur deux planches imprimées par moi, et vous les aves toutes compris, dans le même nombre.(?)*
3. *Vous avez comparé une épreuve avant la lettre, avec une Prise dans un tirage de* 1800; *que deviennent donc les épreuves avant la lettre dont on fait tant de bruit?*
4. *vous auriez pu vous appercevoir, que l'épreuve qui vous a été présenté, était imprimée en gris, et que le graveur avait sacrifié l'effet pour attenuer les défauts, qui sont naturellement plus visibles dans une épreuve noire; mais un imprimeur ne peut pas se permettre de l'imprimer de cette maniere, si ce n'est pas commandé.*

Il vous aurait été plus agréable, de recevoir un Exemplaire des premiers épreuves; mais dans la Société tout est du au hasard, et tous les membres ne peuvent pas avoir les premières.

(Hierauf geht der Hr. Einsender auf seine persönlichen Verhältnisse zum Hrn. Verleger über, die nicht zur Sache gehören.)

Je ressens toute la justesse du Proverbe „un coup de plume est pire qu'un coup d'Epée."

*Jai l'honneur de vous saluer
et d'être*

Votre Serviteur
Prêtre.

Berlin le 9. *Fevrier*
1834.

---

*) Nachschrift (in No. 4, S. 32) zu No. 3, S. 22 dieses Jahrgangs.

Gedruckt bei J. G. Brüschcke, Breite Strasse Nr. 9.